Das Herz Frankreichs

Yvan Goll, Claire Goll

Das Herz Frankreichs

Eine Anthologie
französischer Freiheitslyrik
herausgegeben und übersetzt von
Iwan Goll und Claire
Goll-Studer

G·M·V

Georg Müller Verlag München

Iwan Goll und Claire Goll-Studer

Das Herz Frankreichs

Das Herz Frankreichs

Eine
Anthologie
französischer Freiheitslyrik
herausgegeben und übersetzt
von Iwan Goll und Claire
Goll-Studer

1 · 9 · 2 · 0

Georg Müller Verlag München

1.—2. Tausend

Vorwort

Der Imperialismus und die Reaktion, die nach dem Sieg über Frankreich gekommen sind, verschütten jetzt fernem Beobachter, der nur die Zeitung liest, alles Wahre, Edle, was eigentlich im Volke Voltaires schlummert.

Es ist daher Gerechtigkeit, nach den Reden von Ministern und Journalisten auch die Worte zu hören, die die ewigen Vertreter des Volkes, die Dichter zu sagen wußten.

Es gibt neben dem Schwert Fochs auch ein Herz Frankreichs. Dies zu beweisen, ist der Sinn dieses Buchs, das Gedichte jener Männer sammelt, die während fünf Jahren Brudermord nicht vergaßen, daß wir Menschen sind, und die als erste den Ruf der Verbrüderung über die Stacheldrahtgrenzen hinübergeschrieen haben. Es sind dieselben, die seit einem Jahr ihre Stimme für einen *guten* Frieden und für die Auslieferung der deutschen Gefangenen erhoben, allerdings ohnmächtige Stimme gegen das Gebrüll verstockter Würdenträger.

Es ist das wahre Herz Frankreichs. Und wenn es richtig ist, daß Dichter oft Liebende sind, so ist es noch viel wahrer, daß der Liebende immer zum Dichter wird.

Dezember 1919.

J. G.

An das deutsche Volk

von

Edouard Dujardin

Großes Unrecht ist euch geschehen!
Nicht daß dieser Friede euch körperlich erniedrigte:
Er schändet eure Seele!
Und dies zu ertragen
Ist für das Gewissen einiger Franzosen unmöglich.
Bis heute, den 28. Juni, Tag der Friedensunterzeichnung,
hat es einige Franzosen gegeben,
Denen Ziel des Lebens war: die Versöhnung.
Von heute ab, dem 28. Juni, Tag der Friedensunterzeichnung,
Ist dies Ziel ein zweifaches geworden:
Die Versöhnung wie immer,
Und die Wiedergutmachung des Unrechts, das euch geschah!
Und auch das wird nicht zuletzt
Ein gutes Werk für das unglückliche Frankreich sein.

ARA PACIS

von

Romain Rolland

De profundis clamans,
Aus der Schlucht des Hasses
Heb ich zu dir, himmlischer Friede, mein Lied.

Heergeschrei soll es mir nicht verdunkeln,
Steigt auch das blutige Meer
Und trägt Europas zerrissenen Leib,
Steigt auch der irre Wind und schüttelt die Seelen:
Blieb ich der Einzige, ich bleibe dir treu!
Unbeteiligt am schändenden Blut-Bund
Werd ich mich nicht am Menschen-Sohn vergreifen.

Bruder bin ich allen, ich liebe euch alle,
Ihr Lebenden einer Stunde,
Die ihr auch diese Stunde
Gegenseitig euch raubt.
Auf heiligem Hügel wachse, aus meinem Herzen,
Über Lorbeer des Ruhms und Eiche hinweg,
Der Ölbaum, steil in die Sonne,
Wo Grillen nisten.

Großer Friede, du herrschest
Mit erhabenem Stab
Über die Unruh der Welt,
Über die Taumel der Wasser,
Rhythmus des Meeres!

Dom, du steigst
Im ruhigen Gleichmaß über die feindlichen Kräfte:
Strahlende Fensterrose,
Draus der Sonne Blut springt,
Leuchtende Garbe, vom Künstler
Ganz in Harmonie gebunden.

Großer Vogel,
Über den Himmel gespannt,
Unter dem Flügel
Trägst du die Niederungen; —
Aber im Fluge
Erfaßt du über das Seiende hin
Gewesenes und die Zukunft.

Bruder der Freude, Bruder des Schmerzes,
Älterer, wissender Bruder,
Beide nimmst du bei der Hand:

Zwischen zwei Flüssen bist du der helle Kanal,
Der den Himmel zurückscheint
Zwischen der doppelten Fassung der weißen Pappeln.

Göttlicher Bote,
Gehst hin und her, wie die Schwalbe
Von Ufer zu Ufer,
Einst sie,
Flüsterst dem einen:
„Weine nicht, Freude kehrt wieder!"
Flüsterst dem andern:
„Eitle nicht, Glück kommt und geht!"

Wie eine Mutter, mit vollem Arm,
Küßt du zärtlich
Die feindlichen Kinder,
Lächelst, leuchtest sie an,
Wie sie in die schwellenden Brüste sie beißen.

Eine die Hände, die Herzen,
Die sich suchend enteilen;
Beuge ins Joch die ungebändigten Stiere,
Leite die Wut ihrer dampfenden Leiber,
Die sich in Kämpfen vergeuden,

In die fruchtbaren Äcker,
Wo durch Furchen tief der Samen rinnt.

Treuer Genosse
Empfängst du die Rückkehr der Streiter:
Sieger, Besiegte sind gleich deiner Liebe!
Ihres Kampfes Ertrag,
Nicht ein Fetzen von Erde,
Dem des Siegers Fett
Mit dem Sklavenblut vermischt zum Dung dient —
Nein, sie waren Werkzeug des Schicksals,
Und ihr Lohn, daß sie es getragen.

Friede, du lächelst, die guten Augen voll Tränen,
Regenbogen des Sommers, umsonnter Abend,
Goldenen Fingers
Streichelst du die feuchten Felder,
Liebst die gefallenen Früchte,
Heilst die Bäume,
Die der Wind und Hagel verwundet.

Gib uns Heilung, wiege die Schmerzen!
Sie vergehen, sie vergehen

Mit uns!
Du nur bist die Dauer!

Brüder, zum Bunde!
Stürzt ineinander,
Kämpfe des zerrissenen Herzens!
O umschlingt euch,
Tanzet, ihr Schreiter!

Wir sind nicht hastige, fiebrige
Jäger der Zeit,
Wir bändigen sie!
Aus des Jahrhunderts Geflecht
Baut der Friede sein Nest.

* * *

Wie die Zikade im Strauch —
Wolkensturm naht, Regen schon strömt und ertränkt
Felder und Lieder;
Dann, kaum rauschte das Wetter vorbei,
Klingt der trotzige Sänger wieder —
Also, wenn im rauschenden Osten
Über die zerschmetterte Erde
Die vier Reiter im rasenden Ritt

Laut sich entfernen,
Heb ich das Haupt,
Nehme die Strophe auf, singe,
Schwach, aber trotzig!

(Geschrieben vom 15. bis 25. August 1914.)

Der Rheingesang

von

Henri Guilbeaux

(Dem französischen und dem deutschen Volk, den Opfern des Weltkrieges, in fester Hoffnung.
Genf, 13. August 1916.)

Großer europäischer Strom,
Breiter, stolzer Strom,
Unser Ganges und Vater,
Vater der kräftigen germanisch-keltischen Rasse,
Vater aller Baumeister, Ordner und Friedensstifter,
Vater Rhein!
Ein freier Mensch besingt dich, kündet deine Macht und deine Pracht.

Du, zwischen Gallien und Germanien, du trennst nicht, du verbrüderst.
Gleichem Fels entspringst du wie dein rauschender, überschwenglicher südländischer Rhonebruder.
Im Sturz reißest und wirbelst du Aar, Neckar, Main und Ruhr in deine Strömung.
Wälder und Ebenen entlang, immer gedrängter schwillt deine Welle:

Wie dem Meister feste entschlossene Rede hinbraust,
Wie eine Symphonie in beschwingten Akkorden sich entfaltet und ausströmt.
Hoch an deinen Ufern stehen der Ahnenzeit heilige Bäume:
Dichter Eichwald voller Sagen, Götter und Sitten,
Tannen, ewig grün, steil und ragend, wartend auf Weihnacht, die Weihnacht der Freiheit, Weihnacht großer, unverbrüchlicher Brüderschaft,
Pappeln auch, glanzreich im sonnigen Licht, ersehnen zitternd das Fest der Menschheit,
Wie der Mensch endlich und gültig seine Kriegs- und Raubtyrannen verjagt.

Die Felsen, wo einst roh Erobererhorden hockten,
Wo sich dann drohend die Zwingburg ansetzte,
Jetzt tragen sie ungeheure Werkstätten, in denen harte Arbeit sich härmt und Männer elend verderben.
Vertrieben ist der Burgherr, der schon selbst die tollen Pfaffen und wilden Mönche vertrieb:
Aber statt seiner kamen imperialistische Gierbarone und herzlose Kapitalsritter,
Überall erstanden die hohen Fassaden der Kasernen und Banken,
Überall nistete sich ein, schamlos, alles verschlingend, die Waffenfabrik.

Das waren die, heißgierig nach Besitz, von falscher Kraft gedrängt, die Völker gegen die Völker hetzten.
Nun müssen sie schwinden, oder es reißt sie, rächender Rhein, deine Welle dahin.

Aber es werden bleiben Eisenhalle, Werkstatt, Riesenfabrik: die tiefen Labyrinthe der Kohlen und Erze.
Nützliche und gute Arbeit wird gestampft, gehämmert, gefertigt werden.
Pünktlicher, hartnäckiger, intensiver, zielbewußter werden die Maschinen laufen,
Eisen und Stahl zum Wohl, zur Freude des Menschen, für den Morgenglanz seiner Auferstehung.
Keine Kanonen mehr, keine Mörser, keine Maschinengewehre, keine Minenwerfer, keine Stahlplatten, keine Kuppelbauten mehr;
In die Erde versenkt, wie die Druidenstimmen, wird die Kunde des langen greulichen Mords,
All die Symbole bewußter, organisierter Barbarei im zwanzigsten Jahrhundert.

Dann, an deinen Ufern, wird eine neue, bewußte, starke und junge Rasse erstehn,
Eine Rasse von Promethen, edelgesinnte, freie Männer,

Eine westliche Rasse wird rings in der Welt das Werkzeug des Mords suchen, packen und töten:
Rasse der Einheit, mächtig und stark wie der Stahl, bruderhaft und zartbeseelt.

Fluten wirst du gemach und mächtig,
Herrlicher Strom, großmütiger Strom,
Vater Rhein!
Nicht zur Trennung — Einigung!

Keine Grenze mehr, nicht mehr diese alten, verblichenen Linien herzloser Zeiten:
Konstanz, Basel, Mülhausen, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim,
Mainz, Bingen, Bonn, Köln, Düsseldorf, Duisburg, Wesel, Rotterdam, Leyden ...
Lieblicher Rheinorte, großzügige moderne Städte, dynamische Arbeitsplätze, Eigentum der ganzen Menschheit,
Flöße, Schuten, Dampfer bringen Holz, Eisen, Korn und Lebensmittel — und überall blau-schattige Ruh und leuchtendes Glück.

Großer Strom, Beethoven und Rembrandt hoben aus dir ihren weiten, wohltätigen Geist,

An dir wird der Mensch erstarken und groß werden: in Liebe, in Menschlichkeit.
Du wirst die Völker — das Volk — gegen alle imperialistischen Eingriffe schützen.
Keine Grenzpfähle, Gesetze und Schützengräben mehr zwischen Frankreich und Deutschland:
Nein, ein einzig Volk, aufrecht, voll atmend in Arbeit und Freude.
Ein einziges Volk von Baumeistern, mit hartem Muskel die Weltkultur bereitend,
Und das in entschiedener Erhebung die Erde mit Walhalla vereinigt!

Rhein, unserer! Vater Rhein!
Nicht wird wilder Stamm mehr nach dir gelüsten, kein ehrgeiziger Heerführer, kein übermütiger, maßlos sich blähender Kapitalist,
Du sollst unser Vater sein, wahrhaftig und einzig, unser ständiger und sicherer Schutz.
Brücken werden dich umgürten, darüber Eisenbahnen schwer von Menschen, Werkzeug und Ruhm.
An deinen Ufern werden wachsen die Häuser, Bahnhöfe, Volkshallen, Spitäler, Bibliotheken, Festsäle, elektrische Zentralen, Posten, Telegraphengebäude, was

immer! — Eisen und Beton — Macht und Frohlocken — Wille und Eifer!
Aber nie wieder Kasernen, nie wieder Forts und Werke der Barbarei, Gefängnisse des freien Menschen.

Rhein! Unser Rhein! Vater Rhein!
Rausche, ergötze uns mit deinem metallisch klingenden Rhythmus.
Baden wollen wir in deiner breiten und segnenden Welle den Leib und härten den Geist.
Verbrüdere, vereine die Völker zum Volk,
Rhein, unser Rhein, Vater Rhein!
Gib die unbezwingbare, die triumphgeborene Demokratie, die nur dem Gott der Liebe opfert!

Stählerne Rhythmen, schlaget und dröhnet!
Rheingesang, jauchz auf und schwebe!
Schlaget, Glocken, schlaget hell!
Schreit, Sirenen, pfeifet grell!
Verkündet, verkündet die Auferstehung des Volks!

An einen deutschen Freund

von

Henri Guilbeaux

Wo bist du, den ich kannte, den ich liebte?
Gefangen? Verwundet? Tot?
Schlugst du dich in fürchterlicher Schlacht?
Verharrtest du einsam in einer Stadt oder Landschaft?
Was sinnst du?
Wie standest du im schrecklichen Kampf des alten Europa?
Kamerad, wie lasten diese fahlen Tage,
Auch wenn besoldete Zeitung sie vergeblich mit Ruhm schmückt.

Wo bist du, den ich kannte, den ich liebte?
Da wir die brüderlichen Träume zusammenwanden,
Pläne wie Garben immer fügten und banden,
Wirrer, stolzer Wünsche verschlungenen Rosenpark:
All unsere ehrlichen, fertigen Forderungen, rot überm Felde des Friedens!
Fern sind solche Landschaften, fern!

Schweigsam, ergeben hatten sich unsere Hände gefunden.
Du bestauntest die Helle, die schimmernde Harmonie der Sträuße von Ile-de-France,

Ich liebte deiner Heimat Tannen, dicht, schwarz gestaut!
Du lobtest unsern Impuls, unsre Kunst, unseren jungen, aufgeschossenen Drang,
Und mir behagte das Gefühl, die Musik, die gastliche Gemütlichkeit Deutschlands.
Blumen und Früchte jeglicher Heimat pflückten und genossen wir um und um,
Gemeinsam zertrat man die Nesseln und Disteln im Weg,
Überall Nesseln und Disteln dichter, verdunkelter Feindschaft.
Und nun, wie sind die Zweige der Hoffnung welk!
Unerbittlicher, grollender Sturm zerbrach die gläubigen Knospen.

Wo weilst du, mein Freund?
Wo bist du, den ich kannte, den ich liebte?

Dem sterbenden Menschen

von

Marcel Martinet

Kamerad,
Du mit dem grauen, erfrorenen Antlitz,
Der schmalgeflügelten Nase, der scharfen,
Und deine Augen! deine Augen!
So sah ich dich, Kamerad, sah in dich hinein.

Ich sah das Zittern deiner schmalen Hände,
Die schon hervorstechenden, spitzen Knochen,
Und deinen Blick, Kamerad, ich sah deinen Blick,
Der an dem meinen klebte.

Durchs offene Fenster
Zu dir hinein, Kamerad,
Glitt die Sonne, Sonne frühen Frühlings ...
Durch die Kammer mit dem verwilderten Bett
Atemschwer schlepptest du dich,
Gebückt in deine Mäntel,
Zur Sehnsucht aller Sterbenden,
Die stärker ist als Kräuter, Phiolen und Speisen,
Zur jungen, zur lachenden Sonne.

Kamerad, elender Kamerad,
Ich hörte
Dein Atmen,
Dein Atem pfiff und stieg
Und raste zürnend und schlug an die Kehle an —
Und, Kamerad, wie klebte dein Blick an mir!

Starker Leib, herrlicher Bau eines jungen Mannes,
Da bist du nun,
Armseliges Wrack eines Menschen,
Das blieb von dir, du Sterbender,
Nach den Nächten des Drecks, des Drecks,
Nach Regen, Wind, Frost und Schnee.

Verzweifelter, der du mich ansiehst,
Und mit dem Kopfe schüttelst bei meinem Wort,
Sterbender, unter Mänteln und Sonne
Schon verwester, schon starrender Tod —
Wie noch klebt dein dunkler, glanzloser Blick an mir!

In diesem jungen, diesem lachenden Morgen,
Schweigender Kamerad, unter dieser Sonne
Schreist du so mit harten Augen,
Mit deinem ganzen Fleisch, deinem ganzen Sterben;
Zeuge, du schreist: Nein! Nein! Lüge! Lüge!

Verzweifelter!
Dem alles Leben jetzt Verzweiflung ist:
Dein Da-sein löst sich auf
Und dein Vergangenes zittert in der hohlen, schmalen Hand;
Dein Leben, dein wahres, großes, menschliches Leben,
Dein großes ewiges Leben,
Der du in dieser Stunde mein bester Freund bist
Und sterben mußt,
O teurer, verzweifelter Kamerad,

Hör mich!

Hör mich in dieser Stunde, dieser Minute,
Da zwischen uns
Kein billiger Trost, kein ärmliches Mitleid, keine Lüge mehr ist.
Hör mich, Verdammter,
Sterbender Kamerad,
In dieser Verzweiflungsstunde des Tods,
In dieser fahlen, starrenden Schreckminute,
Schweigend,
Aber Auge in Auge,
Bring ich dir ein großes herrliches Wort,
Bring ich ein großes, heiliges Versprechen dir.

Nicht also fang ich an:

Lieber Kamerad, wir schwören, dich zu rächen
Oder zu sterben, auch wir .....
Heut ist ein Tag des Frühlings und der Sonne:
So fang ich nicht an.

Aber ja, wir werden sterben,
Jetzt schon sind wir verurteilte Männer,
Wir auch, wie du;
Aber du brauchst unsern Tod nicht,
Das nicht!

Kamerad, du brauchst eine Minute Licht und Wärme,
Du brauchst eine Minute Hoffnung und Glauben
(Dies deine letzte allerhöchste Minute!)
Du brauchst nicht umsonst gelebt zu haben, nicht umsonst
gestorben zu sein,
Du heischest Auferstehung und Rettung!

So hör mich, sterbender Kamerad,
Dem es nottut, daß wir leben:
Dies ist die Stunde des Frühlings und der Sonne —
Zwar nicht die große Stunde großer Sonne gelob ich dir,
Sondern die Verkündigung dieser Stunde.
Solch herrliche Gewißheit bring ich dir.

Kamerad, der du den Kopf schüttelst bei meinem Wort,
Verzweifler,
Die Stunde der Sonne und des Erwachens verkünde ich dir!
Ja, auch wir marschieren in den Tod,
Aber nicht mit unterworfener Seele,
Wir schreiten aus mit gewaltiger, gläubiger Freude:
Wie man nach Arbeit schlummert,
So wir nach vollendeter Arbeit,
Nach unserer fruchtreichen Arbeit,

Die auch die deine war.

Kamerad, im großen Gelöbnis von morgen
Ist solches dein Anteil,
Dies das Licht deinem frierenden Herzen:
Daß dein demütig Leben, dein menschliches Leben nicht hin ist,
Dein wahres, großes, ewiges Leben
Nicht ohne Samen und Erbe starb!
Nein, Sterbender, in dieser letzten Minute
Bring ich dir den tröstenden Gruß:
Du warst dabei am Werke,
Du bist gesühnt, Kamerad, du bist gerettet.

Israel

von

Marcel Martinet

Israel, auch du,
Auch du stehst da, aufgerissen,
Und brüstest dich noch.

Ah! damals gehetzte Juden, Schlachtvieh der Pogrome,
Als damals die Peitsche nur einen unter euch schlug,
Fühltet ihr auf der ganzen Welt eure Rücken zerpeitscht.
Damals erkannte ich euch in eurem geduldigen Haß,
In dieser ängstlichen, demütigen, geduckten, ganzen Unterwerfung,
Die niemals verzeiht.

Und heut bist auch du unter den Heeren, du Israel!

O Juden, die ihr so betrogen wurdet,
Seit dem Auszug, seit ewigen Auszügen,
Juden, listige Rechner, die man nie betrügt,
Juden mit den orientalischen Herzen, Juden, die man immer betrügt,

Seit Jahrtausenden,
Auf allen Straßen, auf allen Kalvarienwegen,
Säumen in Kot und Staub und Blut
Eure Greise und kleinen Kinder
Die Böschungen der Landstraßen,

Die Arme ans Kreuz geschlagen und das Schwert in der Seite.
Und alle sehen sie euch an
Mit ihren glänzenden Augen, mit ihren listigen Augen,
Bitter und lächelnd
Mit diesen glänzenden Augen im bleichen Gesicht,
Mit ihren dünnen Lippen,
Aus denen Ströme geronnenen Blutes schäumen.

Sie sehen euch an,
Ihr neuen Juden, die ihr die Schmach vergessen habt,
Sie sehen euch an,
Sie, die alten mit Wunden bedeckten Märtyrer,
Wunden, die immer bluten, Wunden, die immer schreien.
Sie haben nicht vergessen, sie haben nicht verziehen!

Junge Juden der Gegenwart, junge vergeßliche Juden,
Junge abtrünnige Juden, ihr lebt eurer Zeit,
Und doch untersteht ihr dem alten Gesetz

Und könnt dem alten Schicksal nicht entrinnen.
Ihr bietet eure Leiber, eure Wunden an, —
— Ihr wollt die Erbsünde sühnen,
Ihr bittet um Gnade,
Und opfert euer Blut, seltsame Realisten,
Für ihre Auferstehung hin.

Ihr bittet um Gnade, ihr bittet um Gnade,
Ihr habt verziehn!
Irrende, immer Gejagte,
Gejagt von euren Wirten
Und gejagt vom Brand eurer eigenen Herzen.
Aber heut seid ihr doch verwurzelt,
Gestorben in den Heeren,
Gefallen in eurem Blut auf dem Boden der Vaterländer.

Gejagte Juden, gehetzte Juden, verfluchte Juden, gemarterte
Juden,
Damals und heute in Verachtung ertränkt
O Israel!
Und heute zerreißt du
Deinen eigenen gekreuzigten Leib
Und verkaufst dich den Herren.

Deinen Herren! Denn heut hast du Herren,
Du stolzes, verachtendes Volk. Du bist unterjocht,
Auch du hast dich verleugnet
Für ein Blutgeld, Israel, für ein Blutgeld!

Für ein Blutgeld, das man dir weigern wird, Israel.

Jude des Ghetto, Jude des Rinnsteins,
Jude der verlausten Löcher, der stinkenden Hinterhöfe,
O Jude des Elends, wahrer Jude und Freund,
Der mit Leib und Händen yiddisch redet,
Jude im fettigen Kaftan,

Du wandelst unter uns ohne dich zu vermengen,
Du gingst vorbei, irrender Jude,
Du gingst. In deinem verdammten Blut
Brannte unendlicher Aufruhr,

Aber im Kampfe der Armen
Standest du immer allein,
Dunkler, Verlassener,
Immer verbrannt, du Kämpfer,
Von der Asche Jerusalems.

Jerusalem! Höre, höre Israel!
In den Kampf der Jahrtausende
Hast du nie deine Sache getragen,
Hast deinen Glauben bewahrt.
Jerusalem hast du eifersüchtig in deiner Seele verschlossen,

Immer warst du verhalten, stolzes Israel.

O höre, höre, Israel!
Ist sie denn heute erloschen
Die Flamme Jerusalems?
Ist denn die Asche erkaltet?
Heute bist du vermengt,
Entwurzelt, einverleibt,
O zerrissenes Israel,
(Das immer nur eine Seele hatte)
Heut bist du wahrlich zerteilt,
Du, das mit eigenen Händen
Zerreißt den gekreuzigten Leib.

Du nimmst das Abendmahl, Abtrünniger!

In unserm Glauben wolltest du
Deinen wilden Glauben nicht vergessen,

Aber das neue Jerusalem
Ist so gerecht, so schön!

Ah! Alter, verstockter Spötter,
Tritt ein in das Jerusalem der Herren,
Auf deinen von Jahrtausenden verbrauchten Knien
Knie hin!
Auch unsre Empörer, unsre Büßer wirst du dort finden.
Tritt ein in ihr Jerusalem,
Verleugne deine alte, bittre Seele,
Müder Jude, untreuer Jude.

O Israel, auch du, auch du!

Der Horcher an den Ufern des Todes

von

L. Charles-Baudouin

Der wunde Abend stirbt an blaßgoldenen Horizonten, —
Und seinen leuchtenden Wunden entstürzt das helle Blut.

Ich liege im Feld, die Arme zum Kreuz geschlagen und atme kaum;
Die Schlacht ist fern und ich, Vergeßner zwischen Toten, ich weiß nichts mehr.

Ich kann die Glieder nicht rühren, drehe matt den Hals und sehe des Klees violettes Blut.

Aus Dörfern der Erinnerung überkommt mich ein Angelus und trägt mir Süßigkeit des Friedens zu, der weint und träumt.

Ich höre ruhig den Schlag der Kanone, das Herz dieses Todesfeldes.
Ein verlorener Hund heult die Nacht an auf einsamem Meierhof.

Raben schrein und spotten und zerkrächzen die Kadaver.
Sie ziehen tief und schwarz immer den gleichen trüben Bogen.

In der steigenden Nacht, fern und blaß am Ufer des Himmels,
schleudern Scheinwerfer mechanisch heftige, abgehackte
Gesten, wie Gespenster.

Grillen wecken einander mit ihrem Pfiff, bis tausend ihrer
spitzen Pfiffe menschlicher Dummheit spotten.

Ein Stern und wieder einer blüht aus dem klaren Zenit.
Kaum fühl ich mich und meiner offnen Wunde Eitern .....

Tod sinkt auf mich wie die Nacht, — wie gut — alle Augen
der reinen Nacht berühren mich mit blondem Blick.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nach Osten gewendet, der Wiege aller Helligkeit, schau ich
die sichere Hoheit, der Sterne endlose Armee, die
ansteigt zur Attacke der Nacht.

Willkommen Nacht und Tod! Endloser Aufstieg neuer Sterne,
geräuschloses Blühn.
Brennende Flamme ewigen Lebens, Ameisensterne, tausend
leuchtende Blasen, die im Spiegel der blauen Nacht
zerplatzen.

Willkommen Nacht und Tod, die über mich ihren Glanz entbreiten!
Licht, regne auf mich in langsamen Tropfen!

Leben, nun trete ich in dich ein und in dein Geheimnis! Maßlose Liebe erfüllt meine überflutende Seele.

Ich weiß gleich mir viel andre Kämpfer ausgestreckt auf dieser Nacht. Ich höre den Hymnus ihrer Seele im Gleichklang mit dem meinen schwingen.

Freund und Feind trinkt Frische aus derselben Quelle, und unser Auge füllt sich mit demselben Stern, unsre Seele mit derselben Liebe.

Wir wälzen uns, Getrennte, über Europa und Asien, mit gekreuzigten Armen, offnen Munds, die Nacht zu trinken, die ohne Umkehr ist.

Ach, welche Nacht! Nie gab es soviel Sterne, sie blenden mich, Sie wachsen mit dem Schatten von Augenblick zu Augenblick, und ich auch wachse ihnen zu.

Und die Milchstraße zieht durchs Blau ihre strahlende Schleppe, geöffnet der langsamen Pilgerschaft der in die Ewigkeit wandernden Seelen.

Holzkreuze

von

Claude Le Maguet

Holzkreuze
Da eingerammt:
Kreuzacker,
Schandacker bis zu letztem Gedenken,
Da Friede noch war unter Völkern.

Holzkreuze!
Soviel Liebe dahin, dahin!
Soviel Hoffnung, im Flug erlahmt!
Soviel herrliche Zukunft, auf immer verloren!
Holzkreuze,
Grausame Zeichen der ungelesenen Leben.

Holzkreuze!
Voreiliges Ende der Reise,
Aufhören von Leib und Geist,
Asche der strahlenden Herzen:
Nicht strömen sie in Zärtlichkeit mehr,
Nicht Güte des Schenkens und Nehmens,
Kein Verweilen mehr bei lieben Bekannten,

Taten, Gedanken, Verzückung, Aufruhr, alles dahin:
Voreiliges Ende der Reise!

Holzkreuze!
Arme, die dem Leben im Wege stehen,
Weite, weite Gegend des Schweigens,
Graue Gebiete des Todes,
Die alles Lebende decken.

Kreuze, Kreuze, Kreuzlitanei!
Jedem sein Loch. Jedem sein Kreuz!
Jedem sein Recht!
Ihr Geopferten, verteidigt gut euer Grab!

Aus dem Gedichtband: „Der Samthut“

von

Maurice Bataille

Sie rissen mir den Samthut vom Kopf
Und schrien:
„Du einziger Freier unter den Menschen,
Weh dir!“

Sie schnitten mir höhnisch das goldene Haar:
„Vorwärts!
Mit Tornister und Seitengewehr!“

Sie brachen mir mein leeres Hirn auf
Und warfen grobe Gesetze hinein:
Nun los!
Die Augen verschlossen, die Fäuste verkrampft.

Und stachen mir, ohne zu zucken, ins Herz ...
Das Blut, das geflossen,
Sie schrieben damit, sie schrieben
Ein Lied:
Die Marseillaise, die drei Couplets!

So raubten sie mein freies Gedicht
Und zählten:
Zwölf mal zwei macht vierundzwanzig!

Sie steckten mich in Uniform,
Sie stahlen die Schönheit und die Geliebte
Für Pflicht, für Ruhm und Ehre!

Sie rissen mir den Samthut vom Kopf
Und schrien:
„Du Freier unter den Menschen,
Weh dir!"

Aus dem Buch: „Europa"

von

Jules Romains

I

Europa, nicht will ich dulden,
Daß du an diesem Fieber stirbst.
Europa, ich schreie: „Du bist!"
In die Ohren deiner Töter.

Europa, sie knebeln unsern Mund,
Aber aus allem steigt meine Stimme
Auf wie die Pflanze aus dem Stein.

Laß sie schreien, laß sie schreien!
Ich aber rufe ihnen leise
Zärtlicher Dinge Erinnerung zu.

Laß sie töten, laß sie töten!
Ich bin Bürge und behüte
Zwei oder drei der göttlichen Werte.

II

Rue Montmartre, Cannebière,
Oxford-Zirkus, Friedrichstraße,
Ich zähle euch alle beim Namen auf.

Was macht ihr, was erwartet ihr?
Wer zähmte eure Lust,
Was schreckte euren Puls?

Erwachet wieder zur Freude, ihr Völker!

Einst glaubtet ihr, unwissend der Sterne,
Höchstes Erlebnis zu sein und höchste Macht.
Ihr überschriet Europa. Unter eurem Asphalt
Rauschte ferner Götter Geist wie leise Quelle.
Das ganze Licht der Welt: was war's
Denn ein Gewirr von Blitzen zwischen euch?

Nun west ihr einen Untertanenschlaf,
Ein Monstrum trat an euren Platz
Und mästet seinen Bauch mit eurem Fleisch.
Euch ruf ich, freie Völker,
Ihr alle, in denen ich verbrannte!
Ihr alle, Eintagsflammen,

Die ein Sommerwind zerquetschte
Oder die wie blendende Fackeln
Mit der Geburt der Sonne sich maßen.

Völker der Eisenbahnen und der Theater,
Der Cafés und der Varietés;
Volk vom Hyde-Park im Mai,
Des Lidos im September,
Der Hafen und Meerdampfer,
Volk des vibrierenden Europa,
Feinde des Todes!

Ich sage euch: es ist Zeit!

Meinem Bruder Marcel

von

Maurice Wullens

Nun bist auch du gegangen, Bruder,
Der du in meinem Schatten wuchsest:
Mich auch rief eines Tages dieser blöde Krieg.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Zu wohl weiß ich, was für ein ödes Leben deiner wartet.
Der Kindheit Horizonte sind dir jetzt verboten!
Bemiß den Schritt und deiner Seele Flug
Vor den Banditen,
Liefre ab den jungen, schmalen, starken Leib,
Wirf ihnen hin dein Fleisch, dein Blut, Nerven und Muskeln,
Sie machen einen guten Automaten draus,
Der frißt und säuft und kämpft ...
Aber gedenke, Freund,
Gedenke des übermächtigen Lebens!
Pflücke dies Leben,
Liebe dies Leben (alle Dinge sind schön)
Dann wird dir jeder Alltag Fest!
Liebe alles:
Die fliehende Wolke, Mutter des frühen Taus,
Den Grashalm, die steile Tanne und zarte Anemone,

Blühenden Maistrauch,
Was weiß ich noch?
Das Leben, das ganze Leben,
Das Leben außer dir und in dir,
Die Unbegrenztheit des Daseins.
Freude und Licht,
Liebe!
Der Tag!

Die Toten . . .

von

René Arcos

Im Winde wehn
Die Witwenschleier
Alle nach derselben Seite.

Tausend Schmerzen
Gießen ihre Tränen
Immer in dieselben Wellen.

Beieinander liegen die Toten,
Ohne Haß und fahnelos:
Haar von trocknem Blut verklebt —
Alle Toten liegen nach derselben Seite.

Eine Erde, wo das Leben,
Wo das Sterben sich verbündet,
Deckt die Brüder, Schläfe an Schläfe —
Alle sind gemeinsam besiegt.

Kämpft ihr noch, ihr feindlichen Brüder,
Reißt ihr die Menschheit

Noch in lose Staatenfetzen — —
Alle Toten liegen nach derselben Seite.

Unter der Erde
Ist nur eine Heimat, eine Hoffnung,
Über der Erde
Nur ein Kampf, ein Sieg nur möglich.

Kleinigkeiten

von

Louis de Gonzague-Frick

Dahin die Zeit von Blut und Dreck;
Blumen, Blumen maskieren die vier Jahre.
O Pézard, epischer Sänger von Vauquois
Heut darfst du fabeln wie du willst.
Hoffnung wiegt sich im Rhythmus der Waffen,
Dem Dichter Paulhau Libanonzedern aufs Haupt!
Die Sensendame floh und Äcker blühn
Der neuen verjüngenden Sonne zu.
Denn edle Sitte will, daß der erhabne Friede
Seine Vorteile kränze mit rosa-blauem Mai.

Horch! Ist das Regen? Sind das Böllerschüsse?
Ach meine Zwirnhandschuhe tropfen, tropfen.
Ist das nicht wie im Seebad: Admiral und Marschall,
Straßburg und Marseillaise — und Seeschlacht noch . . .

An einige Menschen

von

Georges Duhamel

Die ihr mir Genossen seid,
Irgend Gesichter der Menge:
In euch grüß ich mich wieder,
Ihr meine Spiegel.

Seit dem Tag unsrer Begegnung
Immer war ich unter euch
Mitglied eures Geistes und Herzens,
Doch jedem von euch
War ich ein neues Gesicht.

Jedem von euch gab ich mich hin
Und fühlte doch
Mich in der Fremde zwischen euch.

Aber ihr Alle,
Aus Zukunft und Vergangenheit,
Ihr — für irgendeine Sonne, Sonne euch selbst.
Ich liebe euch wie meine eignen Sterne,
O ihr mir seelische Balance!

O ihr Alle, die ich fühle,
Ihr Gesichter in der Menge!
Ihr seid mein Reich, ihr seid
Hundert, um mich Einzelnen zu tragen,
Um mich gut emporzuschultern
Wie den Krieger im Triumph.

O Bruder Mensch!

von

Joseph Rivière

O Bruder Mensch, Vorüberschwebender,
Der du in meinen Schatten trittst,
In qualvollem Zweifel und kleiner Hoffnung:
Gib mir die Hand, gemeinsam zu gehn
Müden Geistes und leidenden Herzens.
Das Zwillingsschicksal unsrer Rasse ruft!

Bruder, o zögre nicht, dein Herz
Hineinzuwerfen in dich umirrende Angst;
Sonne, sieh, verliert sich an die geöffneten Blumen,
Trinke den Duft, horch dem Gesang des Windes,
Weine nicht, du mein Bruder!

Schäme dich nicht des allzubrüderlichen Herzens,
Wenn dir der Schmerz begegnet
Und das fliehende Geheimnis der Unendlichkeit!
Zittre wie das Atom und atme Himmel,
Du mein geistiger Bruder.

O Bruder, erfülle in Einfalt
Deine irdische Pflicht,

Aus der langen Kette
Arbeitsreicher Tage
Heb deine Stirn ins Licht,
Wo die Träume unsrer Väter ritten.

Sieh mit immer erneutem Auge
Das Sich-Öffnen der Blume, Hingabe der Blätter,
Sei würdig ewiger Sonnenuntergänge,
Verdiene die Morgenröten,
Die das Wasser gebiert.

Unbekümmert des Ruhmes, fern aller Metaphysik
Sitze in Demut am Tore des Lebens,
Im Haar die zarten Finger des Winds,
Und blauen Abend in der Melancholie des Blicks.

Dann, wenn der Große Schlaf dich überkommt
Und du erfüllst, daß nur ein Schatten bleibt
Deines Gewesenseins,
Geh ins Vergessen ein, Himmel im Auge . . .

Menschliche Sprache

von

Marcel Lebarbier

Weißt du noch, Mutter?
Es war ein müder, matter,
Lasser Juliabend,
Unruhig:
Krieg gewitterte schon.

Am Bahnübergang
Standen zwei Menschen,
Wandler in Schweiß und in Staub.
Ein übermüdes Paar,
Schleppend unter berstender Sonne,
Schleppend auf grausamer Straße
Ratternden Zigeunerwagen.

Das Weib,
Aufrecht über dem Straßengraben,
Drückte den Säugling an die Brust.

Und der Mann und dies Weib
Und dies Kind:

Mutter, es waren Deutsche,
Mutter, das wußtest du.
Aber sie waren Vater und Mutter und Kind,
Für dich
Waren sie elende Menschheit.

Und du schenktest ihnen
Dein überfließend Herz und Milch und Brot.

Aus: Appell an die Welt

von

Georges Chennevière

Senile Neider, schlottrig fühllose Henker,
Die euer Greisentum ihr an uns rächt,
Aus Angst vor eignem Tode winselnd!
Tribünentrottel, Staatshanswurste,
Tägliche Kläffer, Lügenprinzen,
Monarchen und Tribunen der Paraden,
Trompetenputten, Zimbelklapprer
Den Mord zu ehren, Klage zu ersticken
Der Märtyrer, die euch zum Sockel dienten,
Schamlose Advokaten des Allerheiligsten,
Das euer bloßes Dasein schon verneint.
Akteure und Statisten, durch Kulissen
Der Menschen Freiheit, Glaube, Rechte schleifend.
Die aus Zynismus uns in Kerker warfen,
Ihr Straßenhuren, Marseillaise gröhlend,
In Fahnen statt des Hemdes eingewickelt,
Schwätzer, die ihr Porträt und ihren Schatten
Mit Recht und Vaterland verwechselten . . .
Schwitzende Patrioten der Feste und Umzüge,
Die für sich die Revanche, für uns die Waffen wählten,

Zu jung für Sedan, doch zu alt der Marne,
Pensionierte Helden, die sich aus Blut die neuen Tressen
machen,
Ihr Makler, Schieber, Händler, Lieferanten
Satt und vertraulich, ohne Furcht und Tadel,
Die ihr die Taschen hieltet, wenn von Sieg die Rede,
Schieber, stolz euren Krieg geschichtlich einzuschachteln
Und anzuschmieren mit der nötigen Farbe,
Ihr Schlachtensinger, Heldenfabrikanten,
Barden der Waffensammlungen und Bibliotheken,
Propheten ihr, großmaulige Quinten erstickten euch;
Pazifistenbürger, die den Krieg verfluchten,
Wenn fern Kanonen ihren Schlaf bedrängten
Und es nicht Zucker mehr und Kuchen gab,
Rentner, Börsianer, Bankiers, Finanzlaffen,
Die ihr Geld in Frankreich und in Gott anlegten,
Der heilig war für die bedrohte Sache;
Ungefährdete Diebe, um leere Häuser lauernd,
Parasiten, die vom Tisch Abwesender schmarotzten,
Dunkle Plünderer, Raubvögel um Aas und Straßenräuber,
Kühn, weil ohne Richter und Rivalen,
Eckensteher, Zuhälter, Besucher der Salons und Dirnen,
Könige der Trottoirs und chambres séparées;
Wo andere krepierten, hattet ihr nur die Sorge,

Vorhänge zuzuschließen oder aufzureißen,
Beim fernen Menschenmorden, bei Gefahr,
Um die ihr euch gedrückt, ließt ihr
Von heiligen Schauern euch bekitzeln.
Ihr alle nun, leicht surrender Mückenschwarm,
Lecktet den Rand der offnen Wunden, zeigtet
Den Sterbenden, was sie verlieren mußten.
Mitschuldige, Hehler des Verbrechens alle,
Gewissenlose ihr, die niemals wissen wollten,
Nun seid ihr ohne Schutz der Unschuld preisgegeben.
Ich aber will nicht Prokurator sein:
Ich klag euch nicht der Feigheit an,
Unwürdige des Hasses wie der Gnade,
Nicht daß ihr schwiegt, als es zu reden galt,
Doch eures Schreiens, da zu schweigen war,
Klag ich euch an! . . .

Der Baum Europas

von

Charles Vildrac

Verstümmelter Baum, nun endlich frei!
Sie hatten sich in dein Geäst geklammert,
Sie rissen an dir verblendet und toll,
Umstritten deine Früchte, deine Blätter
Und selbst die Nester!

So wurdest du in zwanzig Jahreszeiten
Zu einem Baum ewigen Winters,
Und welchen Winters!

Am Boden schmachten deine Wipfel,
Überall aus deinem zerrissenen Leib
Träuft das Harz deines Herzens.
Jetzt aber lebe wieder, frei!
Der Wipfel brach, doch steil noch ragt dein Stamm.
Und die Hoffnung ist stark und die Erde ist reich —
All deine Henker verdarben am eigenen Werk.

Von soviel Gier zerstückter Baum,
O daß deine feindlich zerbrochenen Arme

Sich wieder hielten, umschlängen, umarmten,
Daß aus den verschwendeten Kräften
Ein einzig Schicksal werde,
Eine Liebe, ein Baum!

Leben

von

Paul Vaillant-Couturier

Wozu hat jeder seine Pflicht getan?
Wozu den Wunsch nach Dunkelheit erdrosselt,
Die süß und schwarz im Fleische hockte?
Wozu an Gottheiten geglaubt und sie bedichtet,
Wozu niemals getötet haben,
Wozu vom allzuleichten Diebstahl sich enthalten —?
Um dann im Kriege plötzlich einzusehen,
Zu wissen: Alles das war nur zu großer Luxus!
Und eines Tags beschmutzest du im Blutrausch
Die edle Schönheit deines Seins und Leidens
Und sinkst mit deinem Ich
Auf ewig in der Bitterkeit der Trauer unter.

An Karl Liebknecht

von

Georges Pioch

Du reiner Bruder, unsrer Liebe Bucht,
Bald steigt ein Tag aus unsrer Zeiten Toren,
Von dir und deiner Tat heraufbeschworen,
Besieger deiner selbst, vom Schicksal heimgesucht!

Weit über Ruhm und ungewissem Dank
Erhebt sich einfach deines Geistes Säule:
Aufragen wirst du aus Europas Fäule,
Das sich im Blute wälzt und engem Zank.

Und wären sie noch mächtiger, noch gemeiner,
Des Tods Minister, irre Schergen:
Sie werden deine Wahrheit nicht verbergen!

Die Hoffnung steigt, das Licht der Welt noch reiner,
Und schreit den Namen aus: „Liebknecht in Banden!"
Aber der Mensch ist auferstanden!"

Inhalt

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt

DATE ISSUED	DATE DUE
MAR 17	

DATE ISSUED	DATE DUE
MAR 1	